



«¿OI, REFRESCO?»

Freitag, 12. November 2021 – Valladolid (Mexiko) Parque Francisco Cantón

20.690147,-88.201503

Erst nach Minuten erkenne ich, was mit ihm nicht stimmt.

In vielen Stadtparks von Yucatán stehen spezielle Bänke aus weiß gestrichenem Beton. Sie imitieren ein europäisches Möbelstück, das man unter ganz verschiedenen Namen kennt: *Conversation chair*, *Tête-à-tête*, *Vis-à-vis*, *Confident*... Das Sofa besteht aus zwei Sesseln, die so miteinander verbunden sind, dass zwei Gesprächspartner in entgegengesetzter Richtung nebeneinandersitzen können und es nur eine minimale Wendung des Kopfes braucht, damit sie sich direkt und aus grosser Nähe in die Augen sehen. Erfunden wurde das Möbel im frühen 19. Jahrhundert in Frankreich und über die sozialen Vorstellungen, die sich mit ihm verknüpfen, könnte man Bände schreiben. Auch im viktorianischen England gehörte so ein

s-förmiger *Chair* in jeden Salon. Nach Mexiko kam der *Tête-à-tête* als französische Mode und erhielt hier weitere Namen wie *Cabeza con cabeza*, *Cara a cara* oder *Tú y yo*.

Warum man ausgerechnet den *Tú y yo* gewählt hat, um die Stadtparks von Yucatán zu möblieren, konnte mir niemand erklären. Auch im Parque Francisco Cantón, der das Herz des Kolonialstädtchens Valladolid ausmacht, sind drei Dutzend dieser Sessel fest im Boden verankert. Konvertiert allerdings wird auf den meisten dieser Doppelthronen nicht, in der Regel sitzt nur ein Mensch drauf. Das hat sicher mit der Corona-Pandemie zu tun, die aus dem *Vis-à-vis* ein *Virus-à-virus* gemacht hat. Es hängt allerdings ebenso damit zusammen, dass man heute oft anders kommuniziert – per Telefon zum Beispiel, per SMS, WhatsApp und Co.



Wobei gerade die Unterhaltung via Smartphone ja durchaus Ähnlichkeiten hat mit der Gesprächskultur, wie sie der *Conversation chair* propagiert: Die Konversierenden sitzen in unterschiedlichen Haltungen da, ihre Körper sind voneinander getrennt, ihre Gesichter aber wenden sich derselben Fläche zu, dem Bildschirm – ist das nicht fast, als schauten sie sich auf eine technisch arrangierte Weise direkt in die Augen?

Auf einem dieser Stühle lümmelt ein kräftig gebauter Mann mittleren Alters, mit Baseballmütze, Poloshirt und Fliegerhose. Er hat seine Füße so auf die Lehne des Sessels gelegt, dass die Zehen etwa da gegen Himmel ragen, wo im Falle einer paarweisen Besetzung des *Tú y yo* das Gesicht des Gegenübers zu sehen wäre. Neben ihm am Boden stehen seine Plastiklatschen und eine Holzkiste sowie ein kleiner Schemel. Der Mann ist Schuhputzer, so viel ist klar. Und ebenso offensichtlich langweilt er sich. Er wühlt hingebungsvoll in seiner Nase und gibt sich dann ausgiebig einer Betrachtung

der Fangstücke hin, die seine Nägel haben greifen können. Er tastet sich in einen Plastiksack mit geschälten Orangen vor, der auf dem Sessel neben ihm steht, gräbt einen Schnitz heraus, schüttelt ihn leicht und saugt ihn sich schließlich ganz langsam aus den Fingern. Von Zeit zu Zeit, wenn einer mit geschlossenen Schuhen vorbeigeht, legt er andeutungsweise den Kopf in den Nacken, richtet seine kleinen Augen schräg auf den potenziellen Kunden und kläfft mit heiserer Stimme «¿Oi, refresco?», «He, Auffrischung gefällig?» Die meisten Passanten hören ihn nicht oder fühlen sich nicht angesprochen, andere wackeln mit ihren Händen ein vages Nein in Luft oder schütteln leicht den Kopf. Niemand will stehen bleiben.

Ich stelle mich neben ihn in den Schatten eines stattlichen Sapotebaumes. Er wirft einen müden Blick auf meine Flipflops. Ich bin kein Kunde. Er lässt die Arme hängen, reibt mit der rechten Ferse den linken Rist, seufzt, sinkt noch etwas tiefer in den Stuhl, schließt die Augen. Ist er eingeschlafen? Ich starre ihn an. Da bemerke ich, dass seine Rechte sich ganz langsam auf den Plastiksack zubewegt, einer fetten Spinne ähnlich schleichen sich seine Finger hinein ins feuchte Reich der Orangen.

Jetzt erst wird mir klar, was dem Mann fehlt. Er hat kein Mobiltelefon, mit dem er Pokemon jagen, Candies crushen, mit Freunden chatten, Instagram besurfen, sein Facebook updaten, bei Netflix downloaden oder wenigstens Patiencen auslegen könnte. Wenn in seinem Leben nichts los ist, dann ist in seinem Leben nichts los. Ein Zustand archaischer Natur. Freiwillig hat er ihn bestimmt nicht gewählt. Und ich selbst? Habe ich gewählt? Stimmt's mit mir? Ich schalte mein Smartphone ein, auf dem Bildschirm erscheint ein Ausschnitt des Stadtplans von Valladolid. Ein blau pulsierender Punkt lässt mich ganz genau wissen, wo ich stehe. Ein hellbrauner Punkt daneben zeigt ebenso präzise die Position des Schuhputzers an. Dann allerdings fährt ein Windhauch durch den Park, bläst das Samenblättchen vom Glas – und der Schuhputzer ist weg.

Dieser Text erschien (in einer etwas kürzeren Version) erstmals in der *Programmzeitung*, Januar 2022, S. 18.